

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Besetzungspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Kemberg
M. in Heiden, Rotta, Dubolt, Uterich, Gommio und Gabil M und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 8spaltige Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Reklamszeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Sundert, aus-
schließlich Postgebühr. — **Schluss** der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Verkaufspreis: Monatlich 501.000 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 501.000 M. **freibleibend.** **Anzeigen:** Petit-Zeile 15.000 M., Auswärtige 20.000 M., Reklamszeile 25.000 M.

Nr. 75

Kemberg, Mittwoch, den 19. September 1923.

25. Jahrg

feurio!

Warum benutzt die Hausfrau Feurio?

Weil sie dadurch die Lebensdauer ihrer Wäsche verlängert, denn Feurio Haushaltsseife enthält 80% Fett, greift also die Wäsche nicht an und ist im Gebrauch viel sparsamer als Kernseife.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A. G.

T R U E S

Ermäßigung beim Lohnabzug.

Vom 16. September 1923 ab werden die z. H. gültigen Ermäßigungen des **10prozentigen Steuerabzuges** vom Arbeitslohn allgemein verdoppelt. Die nunmehr gültigen Sätze betragen also:

a) für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 720.000 Mark (bisher 300.000 Mark), wöchentlich je 172.800 Mark (bisher 80.400 Mark)

b) für jedes auf dem Steuerbuch vermerkte minderjährige Kind monatlich 480.000 Mark (bisher 240.000 Mark), wöchentlich 115.200 Mark (bisher 57.600 Mark).

c) für Verbürgungsstellen monatlich 6.000.000 M. (bisher 3.000.000 M.), wöchentlich 1.440.000 M. (bisher 720.000 M.).

Daneben ist also der schenkbare Betrag der obigen Sätze beim Einkommen frei. Sämtliche Bemerkungssätze für Natural- und Sachbezüge sind ab 16. September 1923 ebenfalls verdoppelt. Nur bei der freien Wohnung für verheiratete Deputatsempfänger bleibt die bisherige Bemertung bestehen. Außerdem ist vom 16. September 1923 ab für den Steuerabzug in Frage kommende Wert für Grundbesitz auf 100.000.000 M. (bisher 70.000.000 M.), für Weizenmehl auf 240.000.000 M. (bisher 150.000.000 M.), für Roggenmehl auf 175.000.000 M. (bisher 100.000.000 M.) und für Hülsenfrüchte auf 220.000.000 M. (bisher 120.000.000 M.) festgesetzt worden.

Finanzamt Wittenberg, den 15. September 1923.

Landwirtschaftskammerbeiträge.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen hat befehligt, eine einmalige außerordentliche Notumlage der Landwirtschaftskammerbeiträge für das Rechnungsjahr 1923 auf wertbefähigter Grundlauge nach Roggenwert zu erheben. Die Erhebung wird in der Zeit vom 20. bis 25. September stattfinden.

Es wird von jedem angefangenen Taler Grundsteuerertrag 1 Pfd. Roggen erhoben.

Die Beitragspflichtigen sind berechtigt, die Menge entweder in bar nach Roggenwert oder durch Provinzialstädtische Landwirtschaftliche Roggenpandbriefe oder durch Roggenlieferung in natura zu leisten.

Bei Verzugsnach Roggenwert richtet sich der Beitrag nach der Höchstpreisnotierung der Berliner Börsen in der Zeit vom 10 bis 15. September. Dieser Höchstpreis beträgt 132 Millionen Mark.

Die Beitragspflichtigen werden ersucht, sich so einzurichten, daß die Beiträge in der vorgeschriebenen Zeit vom 20. bis 25. September zur Einzahlung gelangen.

Die Beitragspflichtigen, die die Beiträge bis zum 25. September in einer der vorgeschriebenen Form nicht leisten, haben neben der Berechnung eines etwaigen höheren Roggenwertes einen Zuschlag von 2% des Schuldbetrages für jeden Tag Zahlungsverzug zu entrichten. Werden Provinzialstädtische Landwirtschaftliche Roggenpandbriefe in Zahlung gegeben, so gilt jeder Rentner-Roggenpandbrief gleich einem Rentner Roggen in natura. Eine Kursbewertung findet hierbei nicht statt. Andere als Provinzialstädtische Landwirtschaftliche Roggenpandbriefe werden nicht entgegengenommen.

Bei der Lieferung des Roggens in natura werden als Anerkennung für die Landwirtschaftskammer Getreidepandbriefe nach vorgeschriebenem Muster ausgefellt. Die

beitragspflichtige Roggenmenge ist bis auf weitere Verfügung der Landwirtschaftskammer, die in Kürze ergeht, bereitzuhalten. Der Roggen muß in guter, trockener Durchschnittsqualität handelsüblicher Beschaffenheit letzter Ernte geliefert werden.

Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer sind nach § 18 des Gesetzes vom 30. Juni 1894 den gemeinen öffentlichen Lasten gleichzusetzen.

Rückständige Beiträge werden in derselben Weise wie Gemeindeforderungen eingezogen.

Die Beleglisten und die dazu gehörigen Unterlagen liegen bei der Kammer zur Einsicht der Beitragspflichtigen aus. Kemberg, den 17. September 1923.

Der Magistrat.

Die Höchstpreise für Mehl u. Brot

sind vom Kreisamt für Wittenberg ab 17. September wie folgt festgesetzt worden:

| | | |
|----------------------|-------------------|-------------------|
| 1 Zentner Roggenmehl | a) im Großhandel | 51.000.000,— Mark |
| 1 Zentner Weizenmehl | b) im Kleinhandel | 57.000.000,— " |
| 1 Pfund Roggenmehl | | 715.000,— Mark |
| 1 Pfund Weizenmehl | | 800.000,— " |
| 1 Pfund Schwarzbrot | | 528.000,— " |
| 75 gr Weißbrot | | 106.000,— " |

Das Schwarzbrot im Gewicht von 1900 Gramm kostet 2.000.000 Mark.

Kemberg, den 17. September 1923.

Der Magistrat.

Die Strompreise

sind ab 10. September wie folgt festgesetzt worden:

| | |
|------------------------------|---------------|
| Licht, à Kilowattstunde | 925.000 Mark, |
| Auswärtige, à Kilowattstunde | 1.295.000 " |
| Kraft, à Kilowattstunde | 925.000 " |
| über 300 Kilowattstunden | 888.000 " |

Kemberg, den 18. September 1923.

Der Magistrat.

Aus der Deputat und dem Heide.

Kemberg, den 18. September.

17. 9. Dollar amtlich 131.869.500,—

* Der Goldumrechnungssatz für die Landabgabe beträgt für die Woche vom Sonnabend, den 15. September bis Freitag, den 11. September einschließlich 13.900.000.

* Das am Sonnabend stattgefundene Lehrervereinskonzert war erfreulicherweise so gut besucht, daß der große Saal des Schützenhauses bis auf den letzten Platz besetzt war. Nicht nur aus Kemberg, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung hatte sich eine stattliche Anzahl von Gästen

eingefunden. Das ist wohl als ein Zeichen dafür zu deuten, wie schmerzlich das gute Konzert, dessen Ausführung die Zetvorhältnisse dem Bezirksamt ihrer unmöglich gemacht haben, unter Musikfreunden bemerkt wird. Der Verein ist gebeten, das Konzert in Preßlig und Schmiedeberg zu wiederholen. Mit Rücksicht auf die vielen auswärtigen Gäste verbleibt man nach den Darbietungen noch in gemüthlicher Weise beisammen. Wie wir erfahren, konnten dem bereits angezeigten Bunde 324.400.000 Mark angeführt werden.

- * Sport. Am vergangenen Sonntag wollte der M.-L.-V. mit seinen Wettkämpfern in Schmiedeberg und nahm an dem Wettrennen anlässlich des Stiftungsfestes des dortigen Vereins teil. Es gelang den Turnerinnen und Turnern wieder eine stattliche Zahl von guten Erfolgen zu erringen und zwar:
- Dreitampel der Turnerinnen (Unterstufe):
1. Sieglin Hilde Stratow mit 44 Pft.
 2. Sieglin Hilde Stratow mit 44 Pft.
 3. Sieglin Hedwig Rieck mit 59 Pft.
 3. Martha Knob mit 52 "
- Dreitampel der Schüler:
1. Sieger Erich Möbius mit 52 Pft.
 2. Sieger Erich Möbius mit 52 Pft.
 3. Sieger Karl Böttig mit 59 Pft.
 3. Willi Schade mit 52 "
 4. Hans Uebler mit 50 "
- Viertampel der Turner (Mittelstufe):
1. Sieger Kurt Uebler mit 73 Pft.
 2. Sieger Kurt Uebler mit 73 Pft.
 3. Sieger Willi Knob mit 79 Pft.
 3. Rudolf Barnarius mit 67 Pft.

Heiden. Am vergangenen Freitag nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr brach in dem Gehöft des Landwirts Albrecht Feuer aus, welchem Stall und Scheune mit den darin befindlichen Enten vorräten zum Opfer fielen.

Deffau. Das anhaltische Staatsministerium hat die protestantischen Handwerker, die von der kommunikativen Partei in verschiedenen Orten des Landes gebildet worden waren, aufgelöst, weil sie die Existenz des Staates bedrohen.

Triebes, 9. September. (Die Bleiharmonika und das Finanzamt) Vor längerer Zeit befand sich in der hiesigen Zeitung ein Inserat „Bleiharmonika zu verkaufen“. Das Finanzamt Greiz verlangte von dem Blatte den Namen des Auftraggebers. Dieser erhielt nun jetzt durch das Finanzamt in einem Briefumschlag (20.000 Mark Porto) ein Formular, das sorgfältig anzufüllen ist und in einem Briefumschlag (75.000 Mark Porto) seinen Rückweg an das Gut mit dem Namen angefüllte Haus antreibt. Der Verkäufer wollte für sein Instrument 30.000 Mark, verkaufte es aber freiwillig nicht und hat es heute noch in seinem Besitz, was vorausichtlich das Finanzamt noch durch einen Beamten prüfen lassen wird. Die Unkosten der Behörden betragen also viel mehr, als das Verkaufsobjekt, das durch den Nichtverkauf gar nicht umsatzpflichtig ist. Wie können uns so etwas ja auch leisten!

Ab Lager Kemberg sofort lieferbar:

- | | | | | |
|-----------------------|----------------|-----------------|--------------|--------------------|
| Kartoffelroder | Zauchsäfer | Separatoren | Kreissägen | Kartoffelquetschen |
| EGgen :: Kultivatoren | Zauchpumpen | Strohpressen | blätter | Sackarren |
| Drillmaschinen | Strohschneider | Garbenbinder | Lager | Sackheber |
| Pflüge (Dr. Sack) | Rübenschneider | Schleifapparate | Schrotmühlen | u. j. w. |

Verkaufsbüro für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Weinbergstraße 11

Wochenrückblick.

Im Mittelpunkt der für Deutschland und, wie alles, was Deutschland betrifft, auch für die Welt wichtigen Ereignisse der vergangenen Woche stand die neue Rede des Reichsfinanzministers. Wie warf ihre Gedanken auf den ersten Teil der Woche voraus und beherrschte die Ereignisse der Woche des Inn- und Auslands während des zweiten Teils dieses Zeitraums. Sie enthält, wie bekannt, ein über den Vertrag von Versailles weit hinausgehendes Angebot, das die entzündlichste Entscheidung eines sehr beträchtlichen Teils — wie groß dieser Teil ist, liegt noch nicht fest — des deutschen Privatvermögens zugunsten des Reparationskontos in Aussicht stellt. Selbst das Angebot dieses unehrenhaften Opfers hat in Frankreich keine Gegenstände gefunden, weil es nicht den in Paris so sehr nachgefragten, weil es uns wertvollsten die Freiheit erkaufen soll. Folglich hatte in Venedig gefordert, daß dieses Opfer über die Forderungen des Vertrags von Versailles hinausginge. Herr Erenmann hatte ihn wiederlegt. Aber der französische Ministerpräsident ließ diese Widerlegung nicht gelten. Er ließ durch den „Lemps“ erklären, daß deshalb, weil nach dem Vertrag von Versailles der deutsche Steuerzahler ebenso schwer belastet sein soll, wie der des Auslandes und alle Einkünfte des Reichs und der Länder für die Reparationen in Anspruch genommen werden können, auch dieser unglückselige neue Einheits in die Einführung schon auf Grund des Verlaufs des Vertrags für das Reparationskonto in Anspruch genommen werden könne. Eine Behauptung, die ganz unnützlich ist, weil schon vor dieser neuen Belastung der deutsche Steuerzahler viel höhere Steuern zahlte als der Steuerzahler des höchst-belasteten nichtdeutschen Landes, diese Belastung also über die Forderung des Verlaufs des Vertrags weit hinausgeht und kaum der Charakter der Freiwilligkeit hat. So ist die Reparationsfrage und vor allem die Befreiung des Hauptgebiets auch in dieser Woche ihrer Lösung nicht nähergebracht worden.

Die Erörterungen über die Schaffung eines wert- beidenden Zahlungsmittels sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Ausgesprochen durch das in der Rede des Reichsfinanzministers gemachte Angebot sind alle die Projekte, die beabsichtigen, die neue Goldnote durch eine erste Hypothek auf den Grundbesitz zu decken. Denn diese erste Hypothek wird in durch das Reichs-Steuer-Verhältnis als Pfand für die Reparationskonten und Anleihen, zu deren Verzinsung und Tilgung in Anspruch genommen. Es bleibt also nur die Möglichkeit, so viel Devisen aus den Reichsgebieten und den Reichsgebieten der deutschen Bürger und Körperschaften herauszugeben, wie erforderlich sind, um die Deckung für einen Notenumlauf von etwa vier Milliarden Goldmark zu ermöglichen. Das was möglich ist wird, ist sehr fraglich, weil die Vermögenswerte, die nicht von der ersten Hypothek auf den Grundbesitz abgezogen sind, viel geringer ist, als angenommen wird, und weil der Staat einfach nicht die Möglichkeit hat, die Herausgabe der Devisen zu ermöglichen, die von ihren Besitzern verloren werden. Selbst die Einführung der Todesstrafe für Denzeln- hinterziehung würde daran nichts ändern, weil die durch unter Steuerhinterziehung erzeugte Gewinnrenten in Steuerzinsen in Verbindung mit der vollkommenen Ohnmacht des Staates jedes Maß übersteigt und die Zahl der Menschen, denen ihr Geld über die Hände geht, mit unserer fortschreitenden Bevölkerung wächst.

Am griechisch-italienischen Konflikt hat die Vot- schafterkonferenz eine Entscheidung getroffen, die die italienische Presse und auf deren Autorität gestützt, auch die Weltpresse als Triumph Mussolinis bezeichnet. Sieht man sich aber die Entscheidung näher an, so findet man, daß sie den von Griechenland freiwillig in ihrer ersten Antwort an Italien gemachten Zugeständnissen nicht so sehr als den Forderungen des italienischen Ultimatum. Die vom Mussolini verlangte dies Demittierung Griechenlands, die in der Forderung bestand, daß die griechische Flotte bei der Einfahrt des italienischen Gewässers in den Hafen des Piräus die italienische Fahne an ihrem Hauptmast hissen und damit symbolisch die Herrschaft Italiens in archaischen Gewässern zum Ausdruck bringen

sollte, in von der Votschafterkonferenz nicht aufrecht erhalten worden. Ebensowenig hat sie die Todesstrafe für die Mörder verlangt, sondern nur ihre Verurteilung und Ver- strafung, in der die Votschafterkonferenz freiwillig bereitwillig war. Sie hat die Votschafterkonferenz nicht, weil die Mussolini verlangte, einem italienischen Offizier, sondern einer Kommission übertragen werden, die sich aus den in der Votschafterkonferenz vertretenen Mächten zu- sammensetzt und dem Vorfall eines Japaners unterstellt werden soll. Das ist für Griechenland natürlich viel weniger emp- findlich, als die Kontrolle durch den in seiner Ehre verletzten Staat, weil die Unparteilichkeit der Überwachung durch eine internationale Kommission besser verbürgt ist. Von einem Triumph kann also gar keine Rede sein. Aber es ist gewiß richtig, daß Mussolini sich mit der Entscheidung des Be- richterates zufriedengeben und nach Hause gehen, daß er sein ganz ungewöhnliches Juridisches ablegt. Denn die Demittierung Griechenlands ist nicht der Zweck seines Vorgehens, sondern nach bestimmten Mächten das Mittel zur Begreifung der italienischen Vorkriegsstellung in der Adria und im Mittelmeer, das Mussolini schon in einer vor zwei Monaten von ihm in Venedig ge- haltenen Rede als „mare nostrum“ — als italienisches Meer — bezeichnete. Darum denkt der schwarze Herrscher nicht daran, sich zurück zu ziehen, obwohl er der Ver- schärfung der Votschafterkonferenz entgegensteht, weil die Forderungen ihrer Seite erfüllt sind. Er versteht unter Erfüllung etwas anderes als die Konferenz; er betrachtet sich nicht als befriedigt, wenn die Unterwerfung eingeleitet ist, sondern erst, wenn die Befreiung erfolgt ist, und beabsichtigt augenblicklich, ewig in Korfu zu bleiben, wenn die Mörder nicht entsetzt und hingerichtet werden.

Er braucht die Insel Korfu auch als Stützpunkt für die Aktion, die er gegen Jugoslawien ins Werk setzt hat. Am 15. September will er eine endgültige Antwort über seinen Vorstoß zur Lösung der Fiume-Frage haben. Wie ernst es ihm mit dieser Vorstoß ist, geht daraus hervor, daß an der jugoslawischen Grenze italienische Truppen zusammengezogen worden sind. Aber in Belgrad besteht wenig Neigung zur Annahme dieses Vorstoßes, nach dem zwar die gemischte italienisch-serbische Kommission die Ober- herrschaft über den kleinen Freistaat übernehmen, aber die Regierungsgewalt in Italiens Hände übergeben werden und der Hafen von Baros zwar jugoslawisch werden, aber ein Jahrhundert lang unzerkennlich mit Fiume verbunden sein soll. So steht neben dem griechisch-italienischen ein jugoslawisch-italienischer Konflikt im Mittelmeer bevor. Es ist nicht über, ob er zum Aus- bruch kommt. Sicher ist nur ein, daß die Gesellschaft, die vor 30 Jahren eintrat, was den Weltfrieden zu zerstören, daß der Völkerverbund allen diesen so viel Mühsal beregenden Entwürfen ganz ohnmächtig zusehen muß und sich ganz gewiß nicht den Vorbehalten des Friedensrichters verdienen wird. Mg.

Faschismus auch in Spanien?

Die Fortschritte der Revolution. — Keine Bewegung gegen den König. — Der Minister- rat in Venedig. Die französische Presse sieht dem Gewaltstreik in Spanien, der unter der Leitung des Marquis d'Orsola vor sich geht, im höchsten Grade ablehnend. Der „Matin“ begründet in dieser Veröffentlichung einen Freund Frankreichs. Das Wort vertritt in ihm jener einen warmen und aufrichtigen Genossen Mas- jalinis und kommt zu dem Schluß, daß General de Orsola die Absicht habe, in Spanien den Faschismus zu begründen.

Marquis d'Orsola erklärte einem Vertreter der Agence Havas, daß die in Barcelona ausgebrochene Bewegung auf eine Reinigung der Politik abzielt. Die Bewegung ist ohne irgend ein Komplotz mit jüdischen Elementen aus- gebrochen und entfandene dem Empfinden des Volkes. Wenn

die Bewegung die Oberhand behalte, werde eine neue Politik durchgeführt werden, die die Freigelehrten, die Kräfte der revolutionären kommunika- tionen und separatistischen Mächte einschließen, sowohl diese Gruppen auf ungewöhnlichem Wege vereinigen, mit sich bringen werde. Ein weiteres Ziel ist eine regionale Delegation, die die Landesbehörden nicht gefährde und eine freie regionale Entwicklung ermöglichte.

Zerrungsunruhen in Beuthen.

Aus Beuthen wird gemeldet: Infolge der außerordentlichen Preissteigerungen ist es hier zu großen Demonstrationen gekommen. Am Donnerstag wurden verschiedene Kaufleute von der Menge ge- zwungen, die Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab- zuzugeben. Vereinzelt wurden auch Waren ohne Verab- lung fürgenommen. In den Nachmittagsstunden nahmen die Demonstrationen bedrohlichen Umfang an. Die Menge drang an verschiedenen Stellen der Stadt in die Geschäfte ein und versuchte zu plündern. Auf dem Ring vertrieb die Menge die Polizei ins Rathaus zu drän- gen und zu entmannen. Nachdem einzelne Schupoabenteu- liche angedrängt worden waren, wurden in der Potomoy- etwa 50 Schiffe abgedeckt. Gleits wurden die Straßen abgesperrt und die Demonstrationen mit Hilfe der Kraftwagen in die Hauptstraßen abgedrängt. Kurz nach 7 Uhr fielen erneut Schiffe im Mittelpunkt der Stadt. Im Ver- laufe der Zusammenkünfte wurden drei Personen ge- tötet und zwei verletzt. Vereinzelt wurden spät abends noch Schaufenster eingeschlagen und die Auslagen geplündert.

Inland und Ausland.

Wie hoch ist die Steuerermäßigung? Vom 16. September 1923 ab werden die Ermäßigungen beim Steuerzahl von Arbeitslohn wiederum erhöht und zwar auf das Doppelte der für die ersten Septemberhälfte geltenden Sätze. Sie betragen von diesem Zeitpunkt ab a) für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 720 000 M., wöchentlich je 172 800 M., b) für jedes auf dem Steuerbuch vermerkte minderjährige Kind monatlich 4 800 000 M., wöchentlich 1 152 000 M., c) für Werbungsstellen und sonstige Abzüge monatlich 6 000 000 M., wöchentlich 1 440 000 M.

Die Lohnmehrheit für die Reichsarbeiter. Die endgültige Lohnmehrheit für die Reichsarbeiter ist auf Grund der nunmehr abgefolglichen Verhandlungen mit den Spitzenorgani- sationen auf 8 2 25 festgelegt worden.

Norwegisches Getreidebestimmungen mit Aufstand. Der Di- rektor des norwegischen Ernährungswesens hat mit der rui- schischen Handelsdelegation in Christiania ein Abkommen über Ankauf von russischem Getreide getroffen. Danach soll Nor- wegen unter Berücksichtigung des Standes des Getreides, das auf dem Getreide Konjunktur und dergl. seinen Be- darf an Getreide vorzugsweise in Russland decken.

Griechische Wahlen Ende Oktober. Der Führer der grie- chischen Revolution, Oberst Plastiras, hat erklärt, daß die revolutionäre Regierung die Wahlen am 28. Oktober festsetzen habe. Er betonte, daß sie sich hierbei auf die ge- wöhnlichen Wahlen berufen lassen und sich nicht, wie be- hauptet worden wäre, unter fremdem Druck dazu entschließen habe. Falls diese Gewählten annehmen sollten, würde sich die Regierung genötigt sehen, die Wahlen für das Manate zu verschieben, da sie der Meinung sei, daß solche in Umlauf gesetzten Meldungen die Ehre des Landes be- trüben.

Neuernde Ruhrtruppen.

Wie aus Herne gemeldet wird, hat ein Teil der auf- recht in der Ruhr zurückgebliebenen Mannschaften des 17. französischen Infanterieregiments gemeldet. Sie warfen die Schuld auf den Kommandanten, der die Stacheln der Ruhrtruppen auf sie geworfen hat.

Treue.

Original-Roman von Irene Helkmuth. (Nachdruck verboten.)

„Sie hätte kaum zu. Ihre Gedanken wollten ganz anders. Sie dachte an Ulrich, und was dieser wohl sagen würde, wenn er die Wahrheit erfahre. Ob er auch so dachte, wie Kurt und Susanne? Ob er im Grunde war, sich über die compromittierende Tatsache hinwegzusetzen?“

„Sie wurde in ihren Gedanken geföhrt, drücken klopfte je- mand an die Tür. Susanne öffnete und ließ Kurt eintreten. Er sah sehr blaß und angegriffen aus. Hastig atmend ging er auf Sie zu und ihre Hand fassend, fragte er weit: „Wie befindet du dich, hast du dich sehr erholt?“

„Dann, es geht wohl vorüber.“

„Ob der Gesellschaft sprichst man hin und her, worauf Graf Dornbusch wohl antwortete“, sagte Kurt wider. „Niemand darf insofern, was der Ehre bedroht, du kannst darüber ganz beruhigt sein. Ich werde übrigens den fremden Eindringling zu jähzornig wissen!“

„Die letzten Worte hatte er mehr zu sich selbst gesprochen, sie kamen wie zwischen zusammengehörigen Köpfen hervor. Die Hand des jungen Mädchens, die noch immer in der sei- nigen lag, bebte leise.“

„Was willst du damit sagen, Kurt?“ fuhr Sie erschrocken auf, „du willst dich mit Dornbusch schlagen?“

Kurt erwiderte nichts, und Sie nahm sein Schwere für Zustimmung.

„Was meinst du nicht nun, Kurt! Bitte, verzeih es mir, daß du es nicht tun willst! — du? Und wie meinst du?“ — „Ich ist starke vor Angst!“

Kurt legte halb unbewußt den Arm um die bebende Gestalt der Jugendfreundin, und sah ihr tief in die Augen.

„So würde es dir nicht gleichgültig sein, — wenn die Angel jenes Menschen mich läßt?“ fragte er mit vorwurfsvollem Sinn, „es würde dir ein wenig wehe tun, ja?“ —

Die Angeerbte schämte sich zusammen.

„Wie du nur so fragen kannst, Kurt, — ich begreife dich nicht. Verzeih mir, daß du dich nicht schämen willst!“

„Gut, ich verspreche es dir!“

Sie schlug die schönen, großen Augen dankbar zu ihm auf; um ihren immer noch blauen Mund spielte ein schatten- haftes Lächeln. Sie war Kurt so nahe, daß er sich nur zu denken brauchte, um ihren süßen Mund zu küssen. Durch seinen Kopf lagten tolle Gedanken.

Wenn er dies hohe Kind jetzt an sich preste und es sein eigen nannte für alle Zeit, wenn er Sie in dieser Mi- nute fragte, ob sie die Seine, sein angebetetes, verheiratetes Weib werden wolle, wenn er der Gesellschaft da unten ver- kündigen dürfte: „Sie ist meine Braut, — ist es schon geworden, sie gehört nur mir, — mir ganz allein, —“

Dann machten es alle erfahren, was ihr Vater war, wie tief er herabsinken, und Angst, Schand und Namen aus- werfende Dinge von sich werfen, machen sie dann doch zögeln und stützen, was kümmerte es ihn? Es würde ihn nicht stören in seinem namenlosen Glück. Dann machte Graf Dornbusch es aller Welt verächtlich, — Kurt würde ihn nicht daran hindern.

Aber da tauchte vor seinen Augen Jns's strafendes Ge- sicht auf, wie er es heute im Walde gesehen, als sie Herrn von Ulrich zulächelte, — und damit konnte wieder die bangen Zweifel, die ihn den ganzen Nachmittag gequält hat- ten. Ob Sie ihn denn liebte?

Kurt vergegenwärtigte sich nochmals alles, was er fürchten und hoffen durfte, und immer trübere Gedanken zogen her- auf, sein Gesicht verfinsterte sich wieder. — Nein, er mußte erst abwarten, wie das Herz der Geliebten sich entscheiden würde, er wollte keinerlei Zwang ausüben. Aus diesem Ent- schluß sollte sie sich ihm hingeben. Wenn aber dennoch der andere als Eifer hervorbringen, wenn daß jener Jsa liebt, darüber konnte Kurt nicht mehr im Zweifel sein. Er hatte die Eiferstunde gequält, Ulrich genau beobachtet, er hatte die heißen, liebenden Blicke wohl bemerkt, mit denen sein Ver- leibter um die Gunst des schönen Mädchens wach.

Und Jsa? Sie schien sich glücklich zu fühlen, als sie neben dem flüchtigen Name lag. Wenn auch sie ihn liebte? Denn — das hätte Kurt in diesem Augenblick — hätte das Le-

ben seinen Wert mehr für ihn, dann verank ihm die Welt in Angst und Dunkel. —

Susanne machte wohl ahnen, was in der Seele des Bru- ders vorging. Sie bemerkte ihn, denn sie sah, wie er mit sich kämpfte. Warum sprach er das entscheidende Wort nicht aus? Warum zögerte er so lange, bis ein anderer kam und ihm den Schlag schalt, den er so heiß begehrte?

Stille! stürzte ihn ihre Gegenwart. Susanne hätte viel daraus gegeben, wenn sie unbemerkt hinausschlüpfen und die beiden dort hätte allein lassen können.

Im Grunde fanden sie dann das erlösende Wort! Sie kam sich recht überflüssig vor und versuchte, zu entkommen.

Doch Jsa hätte rufen auf.

„Wo willst du denn hin, Susanne?“

„Ich — ich möchte, — ich möchte — zur Gesellschaft zurückkehren.“

„Ja, es wird am besten sein, wie kehren zurück“, meinte Jsa und schaute fragend auf Kurt, der wie aus einem Traum erwachend, den erhabenen Arm links ließ.

„Nicht zu dich wohl genug?“ fragte er.

„Das Mädchen nicht und nahm Susannes Arm, sie ließ auf den Boden sinken.“

Als die drei den Saal wieder betraten, erob sie Herr von Ulrich mit leuchtenden Augen und eilte Jsa entgegen.

„Ja, da sind Sie ja wieder, meine Großmutter! D, wie ich mich freuen! Sie fühlte sich schon, auf das Glück, Sie noch einmal zu sehen, verzihen zu müssen! Hoffentlich sind Sie nun wieder ganz wohl!“

6.

Der Schwarm der Götter hatte Budecke verlassen. Still und friedlich lag das alte Störchen inmitten der dunklen Tannen und schau abgeklärteren Buchen, die es umstanden wie treue Wächter.

Ein trüber Herbstmorgen dümmerte herauf und das matte Licht der Sonne konnte nicht durchdringen.

Susanne stand am Fenster. Ihre Zimmer und blickte in den neugewunden Nebel draußen. Seit nehmlich treifte ihr Auge über die gelben, am Boden verstreut liegenden Väter hin

Die neuen Postgebühren.

Wie gemeldet, treten am 1.6. (Drohbriefe) bzw. am 20. September (alle anderen Gebühren) neue Postgebühren in Kraft. Wir geben im folgenden noch einmal eine Uebersicht über die von diesen Terminen ab gültigen Tarife:

Postkarten
im Ortsverkehr 50 000 M., im Fernverkehr 100 000 M.

Briefe
im Ortsverkehr bis 20 Gramm 100 000 M., über 20 bis 100 Gramm 150 000 M., über 100 bis 250 Gramm 250 000 M., über 250 bis 500 Gramm 400 000 M.
im Fernverkehr bis 20 Gramm 250 000 M., über 20 bis 100 Gramm 350 000 M., über 100 bis 250 Gramm 400 000 M., über 250 bis 500 Gramm 450 000 M.

Briefumschläge
bis 25 Gramm 50 000 M., über 25 bis 50 Gramm 100 000 M., über 50 bis 100 Gramm 150 000 M., über 100 bis 250 Gramm 250 000 M., über 250 bis 500 Gramm 400 000 M., über 500 bis 1 Kilogramm 375 000 M.
Gesäftsbriefe und **Mischsendungen** bis 250 Gramm 250 000 M., Warenproben bis 100 Gramm 150 000 M., über 100 bis 250 Gramm 250 000 M., über 250 bis 500 Gramm 400 000 M., **Päckchen** bis 1 Kilogramm 500 000 M.

Poste

| | 1. Zone | 2. Zone | 3. Zone |
|---------------|--------------|--------------|--------------|
| bis 5 kg | 600 000 M. | 1 200 000 M. | 1 200 000 M. |
| über 5 bis 10 | 800 000 M. | 1 800 000 M. | 1 800 000 M. |
| 5 bis 10 | 1 000 000 M. | 2 000 000 M. | 3 000 000 M. |
| 10 bis 15 | 1 100 000 M. | 2 200 000 M. | 3 300 000 M. |
| 15 bis 20 | 1 200 000 M. | 2 400 000 M. | 3 600 000 M. |

je 25 weitere kg bis 200 000 M., 400 000 M., 600 000 M.

Postanweisungen
bis 2 Millionen M. 100 000 M., über 2 bis 5 Mill. M. 150 000 M., über 5 bis 10 Mill. M. 200 000 M., über 10 bis 30 Mill. M. 250 000 M., über 30 bis 50 Mill. M. 300 000 M., über 50 bis 100 Mill. M. 400 000 M., weitere je 100 Millionen M. 150 000 M. (Weisbetrag ist auf 500 Millionen M. erhöht).

Postkassen
bis 2 Mill. M. einjährig, 20 000 M., über 2 bis 5 Mill. M. 30 000 M., über 5 bis 10 Mill. M. 40 000 M., über 10 bis 20 Mill. M. 50 000 M., über 20 bis 50 Mill. M. 60 000 M., über 50 bis 100 Mill. M. 80 000 M., weiter je 50 Mill. M. 100 000 M., 40 000 M., über 500 Mill. M. (unbegrenzt) 300 000 M.

Im Telegrammverkehr
Sind die wichtigsten Gebühren vom 16. September 1923 an:
für Ferntelegramme: Grundgebühr . . . 400 000 M.
und außerdem für jedes Wort . . . 200 000 M.
für Ortstelegramme: Grundgebühr . . . 200 000 M.
und außerdem für jedes Wort . . . 100 000 M.
für Aufstellung bei ungenügender Anschrift . . . 600 000 M.
für Vorauszahlung der Gebühren (K.B.) . . . 1 500 000 M.
für Einbindung der Telegrammschlüssel 2 u. S. des nachfolgenden Monats . . . 100 000 M.
vom 1. Oktober 1923 an:
für abgeleitete Telegrammschlüssel jährlich . . . 60 000 M.
für regelmäßige besondere Zustellung . . . 60 000 M.
Vereinbarungen über abgeleitete Telegrammschlüssel sowie über besondere Zustellung können bis zum 30. September 1923 zum 1. Oktober 1923 geltend gemacht werden.

Fernsprechgebühren
vom 16. September 1923 an: für Hauptanschlüsse werden nur Fernsprechgebühren erhoben. Die Gebühr für ein Gespräch beträgt 250 000 M. Mindestens werden für einen Monat fünfmal monatlich angeschlossen in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 20 Ortsgespräche, bei mehr als 50 bis einschließlich 1000 Hauptanschlüssen 30 Ortsgespräche, bei mehr als 1000 bis einschließlich 10 000 Hauptanschlüssen 40 Ortsgespräche, bei mehr als 10 000 Hauptanschlüssen 50 Ortsgespräche. Für ein Ferngespräch von nicht mehr als drei Minuten Dauer werden erhoben:
bei einer Entfernung bis zu 5 km einjährig . . . 250 000 M.
von mehr als 5 bis zu 15 km einjährig . . . 500 000 M.
von mehr als 15 bis 25 km einjährig . . . 750 000 M.
von mehr als 25 bis 50 km einjährig . . . 1 500 000 M.
von mehr als 50 bis 100 km einjährig . . . 2 250 000 M.
für jede weiteren angelegenen 100 km mehr . . . 750 000 M.
Für Dringlichkeit und Befreiung des Besprechers für ein gewöhnliches Ferngespräch . . . 2 114 g. f. r. a. g. Die Surcharge für die Fernsprechgebühr für ein gewöhnliches Ferngespräch.

Treue.

Original-Novon von Irene v. Hellmuth. (Nachdruck verboten.)

Der Herrstimmte sie immer traurig. Im Hause war nach als still. Sie dachte hinüber nach dem Zimmer des Bräutigams, die neben den übrigen lagen, doch auch dort regte sich nichts.

Die Fremdbin schloß wohl noch. Keine, um niemand zu stören, schlich sie die Treppe hinab, und stand dann wieder im Empfangsalon am Fenster, halb verborgen von dem schweren Gardinen. Warum sie eigentlich heute so früh aufgestanden, wußte sie selbst kaum.

Eine unerwartete Angst und Narbe hatte sich ihrer bemächtigt. Sie sah im Geiste immer die traurigen, treuen Augen des Bräutigams vor sich, wie sie gefremt an sie hinsetzten, und einen freundlichen Blick zu erhaschen suchten. Doch sie hatte es wahrscheinlich kaum bemerkt, da Herr von Altriedt ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Der elegante junge Mann schien wirklich Eindruck auf die kindliche, sie gemüht zu haben.

Verdachts hatte Susanne den Bruder beschworen, sich sein Glück nicht von einem andern helfen zu lassen, sie hat und stellte, er möge doch noch im Laufe des Abends die Entscheidung herbeiführen. In einem Blick in sein treues, liebendes Herz tun lassen, doch er schüttelte nur traurig den Kopf.

„Ja lieb mich nicht“, hatte er gesagt, „sonst müßte sie es längst gefühlt haben, sie müßte es in meinen Augen lesen, nie es um mich nicht, wie und was ich für sie empfinde. Sie würde sich vielleicht aus Mitleid entschließen, meine Frau zu werden, wenn Sie einen Mann, was ich im höchsten Maße, das aber — das will ich nicht. — Sießt du Susanne, wenn ich nicht ihr ganzes, volles Herz besitzen kann, wenn ihre ungeliebte Liebe nicht im Geheimen ist, dann will ich gar nichts, lieber gar nichts, ich kann nur einmal nicht anders.“

„So, so war er. Er verzehrte sich in Sehnsucht und Qual und sah zu, wie ein anderer ihm das raubte, was sie

Auslandsgebühren ab 20. September:

| | |
|---|------------|
| Postkarten | 450 000 M. |
| Briefe bis 20 g | 750 000 M. |
| je 25 weitere 20 g (Briefgewicht 2 kg) | 375 000 M. |
| Drohbriefe, Geschäftsbriefe und Warenproben für je 50 g | 150 000 M. |

Aus aller Welt.

Verhaftung unter Verdacht nach zwölf Jahren.
Zwölf Jahre nach einem an dem Amerikaner Walter Meyer auf der Insel in Moskau ausgeführten Mord, ist wegen Verdachts, den Mord begangen zu haben, der Kaiserliche Lorenz Schmägerl in München, der damals in Moskau wohnte, ein Vater von sieben Kindern, verhaftet worden. Der Verdacht ist zurückzuführen auf die Beschuldigung seiner Schwägerin, die nach einem heftigen Zerwürfnis erfolgte. Auch der Bruder des Schwägerl, der sich zurzeit in Straßburg befindet, ist der Teilnahme am Verbrechen verdächtig.

Langlebigkeit der Mageren. Eine New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft hat einige statistische Tabellen aufgestellt, in denen nach langjährigen Erfahrungen der Einfluß des Körpergewichtes auf die wahrscheinliche Lebensdauer berechnet ist. Aus diesen Tabellen geht hervor, daß es für jedes Lebensalter ein mittleres Gewicht gibt, das im Verhältnis zum Körpergewicht als Normalgewicht anzusehen ist. In der Jugend ist es von Vorteil, ein wenig über dem Normalgewicht zu haben, weil dieser Gewichtsüberschuß die Gefahr eines Tuberkuloseanfalls vermindert. Vom 35. Lebensjahre an aber ist ein, wenn auch nur kleines Übergewicht, ein schlechtes Zeichen. Personen im Alter von 40 bis 45 Jahren, die das Normalgewicht um 20 Prozent überschreiten, unterliegen einem Sterblichkeitsrisiko, das um 30 Prozent höher ist als der mittlere Durchschnitt. Es ist also eine vorteilhafte Sache, schlank und mager zu sein. Ein Mann mittleren Alters, der 177 bis 180 Zentimeter groß ist und der um 30 Prozent hinter dem Normalgewicht zurückbleibt, darf für sich einen Sterblichkeitskoeffizienten in Anspruch nehmen, der um die Hälfte kleiner ist als der seiner Altersgenossen von normalem Gewicht. Wer nach 40 Lebensjahren ein hohes Alter erreichen will, muß sich also mit aller Kraft bemühen, sein Gewicht um 10 bis 20 Prozent unter dem Mittelgewicht zu halten. Den Mageren winkt die Palme des Lebens.

Der Hals des großen Erdbebens. Das letzte gewaltige Erdbeben in Japan hatte verheerenden Charakter. Die gesamte Bevölkerung in furchtbare Verwirrung versetzt. Es gab wenige, die allen Gefahren trotzend, heldenhaft auf ihrem Posten ausblieben. Unter ihnen war es besonders einer, über den die gesamte japanische Presse das Vieh vom brennenen Wanne anstimmte. Es ist Sakai Tsutomu, der die Abreise in Tokio, ungefähr 20 Kilometer von Yokohama, während der Schwärzungsperiode, drei Tage lang und Nächte verharrete der Beane auf seinem Posten, ohne Nahrung, ohne Schlaf und ohne Abwehre. Während der ganzen Zeit sind Anden über Anden in die Welt gelangt worden, die einsehen auf den Nachforschern über die furchtbare Katastrophe. Außerdem wandte sich fast auf drastisch an alle vorübergehenden Schiffe zwecks Hilfe für die unglückliche Bevölkerung. Nicht einen Augenblick soll ihn seine Ruhe und Besonnenheit verlassen haben.

Mit 350 Milliarden durchgebrannt. Der in einem Hamburger Bankgeschäft angestellte Bankbeamte Anton Dammereus wies anwendbar am Donnerstag nachmittal seiner Firma auswärtige Schecks, Geldes und Banknoten im Gesamtwert von etwa 350 Millionen Mark ab und verbrannte sie. Er ist eine ziemlich auffällige Persönlichkeit. Er ist 1,85 Meter groß, ganz schwarzes Haar, außerordentlich blaues, bartloses Gesicht und spricht Wiener Dialekt. Die Bank hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von mehreren Milliarden ausgesetzt.

Das Mißgeschick des Fremdenlegations. Ein unheimlicher Empfang wurde dem nach unglücklichen Mißfallen aus der Fremdenlegation heimkehrenden Arbeiter Max Schulze bereitet, als er mit einem Dampf im Oktober vorigen Jahres in Bremen landete. Er wurde unter der Polizeidiktanda meh-

terer Viehställe verhaftet und stand fest wegen einer dieser Aufständungen vor der Fremdenlegations des Landgerichts III (Berlin). Schulze behauptete, daß er zur Zeit der Tat in der französischen Fremdenlegation in Marokko gewesen sei. Ihm seien 1918 seine gesamten Papiere gestohlen worden, was er damals polizeilich gemeldet habe. Im Jahre 1920 sei er in eine belagerte Gebiet nach Guelma gekommen und von den Senegalesen gefangen genommen worden, da er keinen Paß besaß. Auf der Wache habe man ihn vor die Frage gestellt, ob er sich in der Fremdenlegation einreichen lassen wollte, oder ins Gefängnis wandern. An der Forderung, Gelegenheit zur Flucht zu finden, habe er sich für die Fremdenlegations anwenden lassen. Nachdem er zwei Jahre den schweren Dienst in der Fremdenlegations erduldet hatte, sei es ihm gelungen, zu entfliehen. Nach seiner Ankunft am 2. Oktober vorigen Jahres wurde der Angeklagte verhaftet, da gegen ihn ein Sterbefriede erlassen worden war. In einem Falle wurde er von Kofka geführt. In dem jetzigen Fall handelt es sich um einen Viehstahl in Bobet bei Berman. Er wird auch noch von Magdeburg verfolgt. Die vorerwähnten Fragen betrafen, daß der Viehstahl sich mit dem Kopieren des Angeklagten ausgewiesen hatte, nicht mit dem Angeklagten identisch sei. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts sprach die Strafkammer den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Der Angeklagte meinte rekonstruiert, daß ihm der Viehstahl wohl nicht viel nützen werde, denn er müßte gewärtig sein, daß er bei der nächsten Gelegenheit wieder auf das Konto des falschen Max Schulze in Haft genommen werde.

Ein furchtbares Familien drama. Das Graue wird gemeldet: In dem nahegelegenen Sudendorf hat der 49jährige Fabrikant Rudolf Sörg, Inhaber einer Seifen- und Kerzenfabrik in Graz, seine selbst seine im Alter von 11 und 9 Jahren und hierauf sich selbst erschossen. Das Motiv zu dem furchtbaren Familien drama ist darin zu suchen, daß die Frau des Fabrikanten an Tuberkulose schwerkrank erkrankt und auch die beiden Kinder die Reime der Krankheit im Maß trugen. Die erste Gattin Sörgs hatte sich vor einer dem von Jahren in ihrem Brautkiste vor einer dem Sphenel erschossen. Später heiratete Sörg die Schwägerin seiner Frau.

Erwähnt wurde durch die italienische Regierung entlehnt. Der Minister Ludwig Gulda hat die Absicht erhalten, daß die italienische Regierung seine am Rarer See in Süditalien gelegene Wohnung samt aller Einrichtungsgüter zu verkaufen und mit der Begründung, daß der Rarer See ein protestantischer Punkt sei.

Volkswirtschaft.

Der deutsche Außenhandel im Juli 1923.

Auch im Juli 1923 fand der deutsche Außenhandel im Gebiete des Ausfuhrüberschusses und aller damit zusammenhängenden Ereignisse. Die noch immer andauernde Besetzung der Zollstellen und die Verteilung der Devisen hat die Ausfuhrbeschränkung als den vorangegangenen Monaten des Jahres hinsichtlich gemacht. Alle Zahlen, die gegeben und alle Vergleiche, die mit früheren Monaten und mit dem Vorjahre angeestellt werden, unterliegen daher diesem Vorbehalt. Es betrug die

| Gesamt | Einfuhr | | Ausfuhr | |
|--------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| | Mill. in 1000 Deutschemark |
| | 41 206 | 48 003 | 10 540 | 8 897 |

darunter:

| | | | | |
|----------------------------------|--------|--------|-------|-------|
| Getreide u. Getreinfuttermittel | 9 029 | 2 569 | 603 | 753 |
| Wollstoffe und halbfertige Waren | 30 572 | 44 239 | 6 402 | 5 253 |
| sonstige Waren | 1 550 | 1 217 | 3 174 | 2 885 |

Die Folgen des Ausfuhrüberschusses zeigen sich in der darin wie vor außerordentlich hohen Kohlen- und Röhrenlieferungen, gleich der Zahl der verkauften Waren des Jahres hinsichtlich gemacht. Alle Zahlen, die gegeben und alle Vergleiche, die mit früheren Monaten und mit dem Vorjahre angeestellt werden, unterliegen daher diesem Vorbehalt. Es betrug die

Die Verminderung der Einfuhr an Getreide und Futtermitteln und die Erhöhung der Einfuhr von Wollwaren und Fleisch verdient Beachtung. Gleich der Zahl der verkauften Waren des Jahres hinsichtlich gemacht. Alle Zahlen, die gegeben und alle Vergleiche, die mit früheren Monaten und mit dem Vorjahre angeestellt werden, unterliegen daher diesem Vorbehalt. Es betrug die

des Herzens Sonnenstein war. Gener andere, das mußte Susanne, liebe Sie nicht so, wie Kurt sie liebt.

Dieser Herr von Altriedt, von dem man sagte, er jagt dem Geiz nach, dieser Herr schmeckt offenbar nur mit dem unersahenen Kinde, das die Liebe nicht nicht kannte. Daß Sie sich für eine reiche Erbin hielt, wußte Susanne wohl, aber ob die Liebe Altriedts' Hand kosten würde, wenn er erfuhr, daß Graf Tennens in Schulden fiele? —

Susanne's Gedanken wurden in diesem Augenblicke unterbrochen; denn sie sah draußen auf dem Rasenplatz zwischen den halbverfallenen Rosenbüschen eine dunkle Gestalt herum-schleichen. Schnell verzog sie sich hinter den Gardinen und schaute vorsichtig hinaus, weil sie in dem grauen, unbestimmten Licht des dämmenden Herbstmorgens die Züge jenes Mannes nicht genau zu unterscheiden vermochte. Dort trat er hervor und stand dann regungslos da, die Augen mit solchen schmerzlichen, neuen Ausdruck nach der oberen Fensterreihe gerichtet, daß Susanne unwillkürlich erschauerte.

Sie erinnerte sich an den Inspektor Scheibel, der schon seit einem Jahre dem Vertriebe einer großen Meckel leitete, die zu Wische'scher gehörte und in einer ihrer Besitzungen zu ersehen war. Was mochte der Inspektor in so früher Morgenstunde hier suchen? Kurt hatte wohl die Schwester schon öfters damit gesagt, daß das ein Heffisch eine Erörterung gemacht habe, er sei schon vielfach in der Dämmerung gesehen worden, wie er um das Haus schweife, aber Susanne glaubte nicht, daß das Irtretung gelte.

Die junge Dame hatte jetzt Mafse, sich den hübschen Mann genau anzusehen, denn er stand unabweislich draußen, wie es Erz gegessen, nur der trübe Zug in seinem Gesicht verriet ihm doch mehr. Er trat eine hellgelbe Ledergewand, einen großen, weichen Hügel, unter dem das blonde Haar in großer Fülle hervorlief. Die Füße steckten in hohen Stiefeln, an denen noch technische Gebeilte befestigt mußte über das Feld gegangen sein, denn auf dem Wiesenrain, der von der Meierei zum Herrenhause führte, konnte er seine Stiefel nicht darauf beschmutzen haben.

Susanne betrachtete noch immer aufmerksam den dicken Stehenden, dessen „lederne“ Augen sie mit einem Blick

sehr schön fand. Was er nur wollte? Es durchnachte sie plötzlich der Gedanke: „Sollte er am Ende auch wegen Ja?“

Doch sofort verwarf sie diesen Einfall wieder. „Nein“, sagte sie leise vor sich hin, „Scheibel hat ja nie die geringste Beachtung gefunden.“

Verstehbar aber stand er da und hatte zu den Fenstern hinauf? Sie bemerkte jetzt erst, daß er ein paar weiße, dünngefärbte, roten in der Hand trug, seltsame, prächtige Exemplare, die er brühen in der Meierei zog, und an denen er viele Freude hatte. Nun bemühte er sich, dieselben auf das Gefäss des Fensters zu legen, an dem Susanne stand. Da das Fenster ziemlich hoch war, wollte es ihm nicht gelingen, die Blumen so zu positionieren, daß sie in die Augen fielen. Susanne war ergründet einen Schritt zurückgewichen, denn sie wollte auf ihrem Landgespinnst um keinen Preis gesehen werden.

Scheibel bemühte sich zum Gehen; in einiger Entfernung indes blieb er stehen und blickte sich um. Dann sah das junge Mädchen zu, wie er mit einem Stücken Stielen in der Hand des Weges zeichnete, und sich wie erschöpft auf eine Bank niederließ.

Neugierde war gerade nicht Susanne's Fehler, aber jetzt hätte sie doch gar zu gern gewußt, welcher Nummer den hübschen jungen Mann dort beobachtet. Sie beschloß daher, wie zufällig seinen Weg zu kreuzen, um womöglich Näheres zu erfahren und ihn ein wenig auszuforschen. Um gegen die Morgenluft etwas geschützt zu sein, wollte sie rasch ein weißes Epitaphium an dem Kopf, und die seltsamen Hantel-feldchen verlaßte sie mit einem Paar Lederhosen. Es ausgerüstet betrat sie den Rasenplatz vor dem Hause und spähte nach der Bank hinter den Rosenbüschen; dieselbe war leer. Susanne fühlte eine leise Enttäuschung, sie mußte selbst kaum, warten, und ließ den Blick rings umher schweifen.

„Da gemachte sie, daß in dem lockeren Sand, wo Scheibel stehen gestanden, ein großes, lateinisches „S“ eingegraben war.“

(Fortf. folgt.)

Schü-Li

Sonntag Abend

pünktlich 8 Uhr

Der aufsehenerregende Sensationsfilm

DIE ? BLAUE ? RATTE ?

Ein gewaltiges Abenteuer. — — 5 große Akte.

Anßerdem **Ein weiterer grosser Schlager.** 4 Akte.

★ **Sonnabend: Grosser Jahrmarkts-Ball** ★

Sauberes, christliches Mädchen

wünscht vom Bande, per 1. Oktober nach Bad Schmiedeberg gesucht
Frau G. Erb-jahr, Part-Billa Anstalt.



Dixin Henkel's Seifenpulver

das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Grösste Ergiebigkeit!

Hotel zur Post

Sonnabend, den 22. September, von nachmittags 3 Uhr ab

Grosser

Jahrmarkts-Ball

Erstklassige Ballmusik

Um gütigen Bespruch bitten **Paul Günther u. Frau**

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 17. September 1923 werden den bisherigen folgende Lohnklassen angegliedert:

| Klasse | Verdienst | | | Grundlohn täglich bis M. | Beitrag | |
|--------|--------------------|--------------------|------------------|--------------------------|------------|----------------|
| | werttäglich bis M. | wöchentlich bis M. | monatlich bis M. | | täglich M. | wöchentlich M. |
| 30 | 23 300 000 | 140 000 000 | 600 000 000 | 18 000 000 | 1 080 000 | 7 560 000 |
| 31 | 28 000 000 | 168 000 000 | 720 000 000 | 22 000 000 | 1 320 000 | 9 240 000 |
| 32 | 35 000 000 | 210 000 000 | 900 000 000 | 26 000 000 | 1 560 000 | 10 920 000 |
| 33 | 38 500 000 | 231 000 000 | 990 000 000 | 30 000 000 | 1 800 000 | 12 600 000 |
| 34 | 46 800 000 | 280 000 000 | 1 200 000 000 | 35 000 000 | 2 100 000 | 14 700 000 |

Gleichfalls mit Wirkung ab 17. September 1923 treten die Lohnklassen 1 bis 14 außer Kraft. Wittenberg, den 17. September 1923.

Allgemeine Ortskrankenkasse II für den Landkreis Wittenberg.



Die vorzügl. Milchschleuder

für Hand- und Kraftbetrieb in allen Grössen

Die Vorzüge einer Zentrifuge sind:

- scharfste Entrahmung
- spielend leichter Lauf
- automatische Oelung
- Kugellager
- Präzisionsarbeit
- Stabile Bauart

Stets auf Lager bei

Arthur Meyer, Kemberg, Dübenerstr. 9

Reparaturen prompt und preiswert besorgt



Zur goldenen Weintraube.

Am **Sonnabend, den 22. September**, nachmittags von 4 Uhr an

Grosser Jahrmarkts-Ball

Es ladet freundlichst ein

Br. Klages.

Eine Grube guten Strohdünger

gegen Kartoffeln od. Getreide einzutauschen.

Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Vf.

Einen grossen Posten

Mispflaumen

evtl. zum Selbstpflücken

hat abzugeben

Otto Böttcher, Schmiedeberg.

Zahnpraxis.

Den Einwohnern von Kemberg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in **Kemberg, Wittenberger Strasse 6**, eine Zahnpraxis eröffnet habe.

Arthur Schade, prakt. Dentist.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen unsern herzlichsten Dank auszusprechen, die uns so liebevoll zur Seite standen, ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben. Besonders danken wir noch Herrn Archidiakon Schulze für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernde Familie Krüger

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlösendes Zahnteilen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgame

Aufertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedigen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Ein graues Sakett

Ist am Mittwoch nachmittag von der Sabasterstraße bis Leipziger Markt **verloren** worden. Der eheliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Vf. abzugeben

Bruchkranke

können nachweislich auch ohne Operation und Beruhigung geholt werden. Nächste Sprechstunde in Halle a. S., Hotel Europa am 24. September 1923 von 9-1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Arzt, Spezialist für Bruchleiden, Berlin W. 50, Rantestraße 33

Rester-Geschäft

wird eingerichtet, Laden nicht nötig. Für Warenlager 1 bis 4 Milliarden Mark erforderlich. Gefl. Ang. unter D. C. 8920 an Rudolf Mosse, Dresden.

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein

Freitag, den 20. September, abends 8 Uhr

Berfammlung

im Gemeindefaal.

Tagesordnung:

- Berlesen der letzten Niederschrift.
- Aufnahmen.
- Bericht über Gau-Verbands-Berfammlung.
- An- und Verkauf von Ziegen und Böden.
- Weibangelegenheiten.
- Beschließenes.

Der Vorstand

Allen, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwunsch oder Geschenk erfreuten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Rotta, den 15. September 1923.

Paul Göpel u. Frau Anna geb Bönicke.